Brief aus Deutschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **14 (1946)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-569402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brief aus Deutschland

Sehr geehrte Herren,

Gestern erhielten wir ein Exemplar der Septembernummer Ihrer Zeitschrift. Sie werden nicht ahnen, was es für uns bedeutet, daß Sie das Sonett von U. W., Heidelberg, angenommen haben, der Angehöriger eines Volkes ist, das der Welt als Pariavolk gilt (Jaspers). Wir haben uns unbändig gefreut und danken Ihnen von Herzen! Dazu kommt, daß die schiefe Stellung, in welche die H. S. durch die Nazirevolution 1933 gerieten, sich nicht geändert hat. Der Paragraph, dessen Abschaffung ja 1933 vor der Tür stand und durch die Nazis dann verhindert wurde, besteht weiter, desgleichen die Verfolgungen und Presseangriffe. Die deutschen H. S. haben also nicht die Möglichkeit, in ihrem Land Dinge zu veröffentlichen, die sie angehen.

Die Aufnahme eines Deutschen in Ihren Kreis (das bedeutet doch wohl die Tatsache des Gedichtabdruckes) bestätigt mir einen Gedanken, den Kameraden und ich schon lange hegen: daß nämlich die homoiotrop Empfindenden in viel weiterem Maß als alle andern und viel eher dazu berufen sind, im Geiste der Völkerverbindung zu wirken. Darüber möchte ich Ihnen einiges ausführen.

Zuvor aber noch ein Wort zu dem ganz glänzenden Vorschlag Ihres Mitarbeiters Episthenes, die Bezeichnung „homoiotrop" einzuführen. Ich habe sogar noch weniger Bedenken als Episthenes selbst:

Zur Wortbildung: „Homoiotrop" finde ich besser als „isotrop". Es stellt die sprachliche Beziehung zum bisher Gebräuchlichen her, dazu geben ihm die zwei Jamben und die drei klingenden „O" einen feinen Schwung.

Zum Sinngehalt: Daß das Geschlechtliche darin nicht zum Ausdruck kommt, empfinde ich als glücklicher (gegen Epitsthenes): ich würde als Gegensatz zwar homoiotrop und heterosexuell vorgeschlagen: die Sexualität der Homoiotropen ist ja eine qualitativ andere als die der Heterosexuellen infolge der völlig anderen und viel bedeutenderen Rolle, die das geistige Element in der homoiotropen Beziehung spielt. Es ist doch auch bezeichnend, daß man zwar „homoerotisch", nicht aber „heteroerotisch" sagen kann.

Doch zurück zu dem, was mir besonders am Herzen liegt, der völkerverbindenden Kraft der homoiotropen Veranlagung. Dafür müßte ich Ihnen einige Beispiele aus dem Krieg erzählen, die das Köstliche sind, was die schrecklichen letzten Jahre in der Erinnerung hinterlassen haben.

Während in den von Deutschland besetzten Ländern die meisten Soldaten das Bestreben hatten, sich bei den Töchtern der Unterworfenen sexuell zu entladen, war es uns in erster Linie um Verständigung zu tun. Wir hofften auf diese Weise wenigstens einen kleinen Teil unserer moralischen und metaphysischen Mitschuld (die wir selbstverständlich auf uns nehmen) abzu-

tragen, wie wir auch als Bürger dieses Verbrecherstaates die politische Schuld nicht von uns abwälzen können und wollen. Wie oft saßen wir mit jungen Männern des „Feindeslandes“ zusammen, wie innig bemühten wir uns, ihnen klar zu machen, daß die Unmenschlichkeit unserer Regierung nicht von der gleichen Haltung des einzelnen Deutschen getragen sei! Unvergessen ist mir in dieser Hinsicht ein Abend mit Tänzern und Musikern der Charkower Oper, unvergessen das Zusammensein mit französischen Kriegsgefangenen in Ostpreußen, mit slovenischen Studenten in Olje, mit tschechischen in Prag! Nicht inniger hätte man in solchen Stunden mit einem Angehörigen des eigenen Volkes auch geistig verbunden sein können, als man es in dieser im wahren Sinn homoiotropen Gemeinschaft mit den sogenannten „Feinden“ war.

Deshalb wage ich zu sagen: Die tiefste Verbindung zwischen „feindlichen“ Menschen in diesem Krieg wurde nicht erzeugt durch die blinde heterosexuelle Vereinigung, nicht durch noch so mustergültiges Betragen mancher Besatzungsbeamter, sondern durch den bei Homoiotropen so einzigartig möglichen Zusammenklang von Geist und Trieb, durch den Eros im alten klassischen Sinne.

Daß auch Sie durch die Aufnahme einer unsrigen Arbeit in ihrer Zeitschrift eine ähnliche Ueberzeugung bewiesen haben, macht uns so besonders glücklich und dankbar.

Noch zu einem andern Gedanken des Septemberheftes möchte ich Stellung nehmen: Auf Seite 4 wird von der H. S. vieler Nazis gesprochen. Ich möchte da einen Unterschied machen: das waren keine homoiotropen Beziehungen, sondern aus der Situation entstandene und an sie gebundene Auswüchse forcierter Männerbunsbestrebungen: eine situative H. S. (hier paßt das alte Wort), hervorgerufen durch den Zwang der geschlossenen Gruppierung in Hitlerjugend, S. A., Kasernen, Ordensburgen usw. Röhm hat selbst zugegeben, daß er erst Mitte der Dreissiger „draufgekommen“ wäre. Es ist ähnlich wie im alten Sparta: in diesem griechischen Staat tritt ebenfalls der männerbündlerische Modecharakter der gleichgeschlechtlichen Beziehungen sehr deutlich hervor. Der originär Homoiotrope scheint mir im Gegensatz dazu ein zutiefst mutterrechtlich gebundener Mensch. —

Doch ich sehe, das Glück, einen Blick über die Grenze tun zu dürfen, verführt uns Eingeschlossene zur Geschwätzigkeit! Ich schließe in der Hoffnung, bald Näheres vom „Kreis“ und seinen Kreisen zu hören. (Da wir, als die deutschen einschlägigen Zeitschriften 1933 aufflogen, noch zu jung waren, hielten wir zum ersten Mal eine aktuelle, uns so persönlich angehende Revue in Händen. Ihre ruhige und gediegene Art erfüllte uns mit großer Freude.) Wir, in Deutschland, zerstreut, bedroht, brauchen Eure geistige Hilfe und das Vorbild Eures Zusammenschlusses.

Ich grüße Sie, und mit Ihnen alle Ihre Leser, les lecteurs du „cercle“ ebenso wie die Anhänger der „Kreises“, in Dankbarkeit und Hoffnung.

Ihr Pitt.